

Regina Breitbach
Dr. med.

Das Auftreten der Malaria in Abhängigkeit von der Ernährungssituation – eine prospektive Studie mit MISOLA® in Dori, Burkina Faso

Promotionsfach: Frauenheilkunde
Doktorvater: Prof. Dr. med. Jürgen Wacker

Malaria ist nach wie vor eine der größten Bedrohungen in Ländern der Dritten Welt, wobei hauptsächlich Schwangere und Kinder betroffen sind. Diese Problematik wird verstärkt durch Unterernährung, Einseitigkeit der Ernährung und Mangel an Mikronährstoffen und Vitaminen. In unserer Studie erhoben wir zum einen rein deskriptive Daten zur Malaria und untersuchten zum anderen den Einfluss einer hochkalorischen Ernährung auf Auftreten der Malaria.

In vielen, vorhergehenden Studien wurde der Einfluss von Vitaminen und Spurenelementen auf Malaria untersucht. Wir wollen mit unserer Studie einen Beitrag zu den Grundlagen der Malaria leisten: Welchen Einfluss hat die Ernährung überhaupt?

Für unsere Studie konnten wir insgesamt 527 Schwangere gewinnen, von denen wir 56 in die MISOLA®-Gruppe aufnahmen.

Bei dem Mehl MISOLA® handelt es sich um ein Nahrungsergänzungsmittel, das zu 60% aus Hirse, zu 20% aus Soja, zu 10% aus Erdnüssen und zu weiteren 10% aus weiteren Nahrungsmitteln wie Salz oder Zucker besteht und somit weitgehend konstante Nährwerte für Kohlenhydrate, Proteine und Fette liefert.

Im Rahmen einer prospektiven Interventionsstudie untersuchten wir den Einfluss der hochkalorischen Ernährung mit MISOLA® auf Schwangere mit einem BMI kleiner 21 kg/m² und das Auftreten der Malaria bei ihnen. Als Kontrollgruppen dienten Schwangere mit einem BMI kleiner 21kg/m², die aus ethischen Gründen vor bzw. nach der Verumgruppe rekrutiert wurden, sowie Normalgewichtige.

Es zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in der Verum – und den Kontrollgruppen hinsichtlich des Auftretens der Malaria.

Hinsichtlich der objektiven peripheren Parasitämie kann die zusätzliche Gabe einer hochkalorischen Ernährung nicht empfohlen werden. Bezüglich der Reduktion subjektiver Beschwerden ergaben sich aber Hinweise. Weitere Studien könnten hier Klarheit verschaffen.